

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Preis vierteljährlich
hier 1.10 M., mit Träger-
lohn 1.20 M., im Bezirks-
und 10 Km.-Verkehr
1.25 M., im übrigen
Württemberg 1.35 M.,
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

84. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einrückung 10 g.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen.
Blauerstättchen,
Illustr. Sonntagsblatt
und
Schwäb. Landwirt.

Nr. 257

Donnerstag, den 3. November

1910

A. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung.

Die Kgl. Kreisregierung Keutlingen hat mit Erlaß vom 29. ds. Mts. Nr. 7896 die Floßsperrre auf der Nagold bis 25. November 1910 verlängert.

Nagold, den 31. Okt. 1910.

Kommerell.

Politische Uebersicht.

Eine Besprechung über die Reichswertzuwachssteuer hat zwischen dem Reichschatzsekretär und dem Direktor des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands stattgefunden. Den dabei geäußerten Wünschen gegenüber, solchen Steuern den Vorzug zu geben, die nicht allein den Hausbesitz treffen, sondern auch das mobile Kapital mit erfassen, hob der Schatzsekretär hervor, daß das Reich Geld brauche. Da der Reichstag Besitzsteuern haben wolle und die Reichsregierung von der Bewilligung des Reichstags abhängig sei, können von der Reichsregierung eben nur solche Steuern vorgeschlagen werden, die Aussicht auf Annahme haben. Der Staatssekretär entgegnete ferner, daß eine Zuwachssteuer auf das mobile Kapital in Deutschland doch noch nicht als möglich durchdacht sei und die Annahme einer Besteuerung des Zuwachses beim Erbfall nach Lage der politischen Verhältnisse doch wohl ausgeschlossen erscheine.

Zur Pensionsversicherung der Privatangestellten hatten bekauntlich die Verbände der selbständigen Kaufmannschaft auf ihrer Berliner Tagung die Forderung aufgestellt, die Versicherung auf dem Weg des organischen Ausbaues der bestehenden Invalidenversicherung durchzuführen. Diese Forderung hat keine Aussicht auf Verwirklichung durch die kommende Vorlage, da sowohl die Reichsregierung, als auch die überwiegende Mehrheit des Reichstags auf dem Standpunkt stehen, daß die Frage nur durch Errichtung einer besonderen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung zu lösen ist. Gegen den Aufbau auf die bestehende Invalidenversicherung sprechen namentlich sehr schwerwiegende Bedenken finanzieller und versicherungstechnischer Art.

In den deutsch-französischen Beziehungen äußert sich der offiziöse „Temps“ wie folgt: Die bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des deutschen Botschafters Freiherrn von Schön gehaltenen Ansprachen drücken die in Frankreich und Deutschland vorherrschende Meinung richtig aus. Die Worte betreffend die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen und die Entwicklung der gemeinsamen Interessen geben einen den beiden Regierungen gemeinsamen Gedanken wieder, dessen Einfachheit und

Wirklichkeit man entsprechend würdigen wird, und der danach angetan ist, den Kultus der beiden Völker für ihre Vergangenheit mit der berechtigten Fürsorge für ihre Zukunft zu vereinigen. Die Politik der Anpassung an das bestehende System der Bündnisse hat zwischen Paris und Berlin ihre notwendige und hinreichende Arbeit getan. Europa kann darin trotz der Gesetze des Wettbewerbs einen festen und dauernden Rahmen finden. Frankreich und Deutschland nehmen diesen Rahmen ehestich an.

Die von der französischen Deputiertenkammer in der Eisenbahnerfrage angenommene Tagesordnung brandmarkt die Sabotage, die Gewalttätigkeiten und den Antipatriotismus, billigt, indem sie der Regierung das Vertrauen ausdrückt, die Maßnahmen, die sie nach Recht und Gesetz ergriffen habe, um die legitimen Interessen der Beamten und Arbeiter der Eisenbahnen sowohl die Freiheit der Republik und die vitalen Interessen des Landes zu schützen, und lehnt jeden weiteren Zusatz ab. Die Sozialisten sind natürlich mit dem Ausgang der Interpellationsdebatte nicht zufrieden. In einer noch am Sonntag abend abgehaltenen Versammlung hat der nationale Rat der gereinigten Sozialistenpartei beschlossen, durch Anschläge und Veröffentlichungen Anklage gegen das Ministerium zu erheben und am nächsten Samstag in den Großstädten eine große Kundgebung zugunsten der Eisenbahner zu veranstalten. — Ueber die Kosten des Eisenbahnerstreiks macht das „Journal officiel“ folgende Angaben: Der Einnahme-Ausfall bei der Staatsbahn betrug 1 040 000 Frank, bei der Nordbahn 971 000 Frank, bei der P. L. M. (Paris—Lyon—Mediterranée) 490 000 Frank, bei der Ost-anbahn 371 000 Frank, bei der Ostbahn 320 000 Frank und bei der Südbahn 187 000 Frank. Die genannten Linien haben also insgesamt durch den Streik einen Einnahmeverlust von drei und einer halben Million, genau von 3 379 000 Frank zu beklagen. Wie groß daneben die Verluste der Industriellen, der Kaufleute und Landwirte sind, ist unberechenbar. Ueber die Kosten der Gegenpartei, der streikenden Eisenbahner, weiß das „Journal officiel“ nichts anzufügen.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos bezichtigte die Wahlenthaltung der Parteien Theotokis, Rallis und Nawaomichalis als politische Feigheit und als einen Beweis dafür, daß die drei Parteien ihre Niederlage bei den Neuwahlen als sicher voraussehen. Hinsichtlich der neuen Nationalversammlung eröffnete er diktorisch, daß diese nicht nur die Revision der Verfassung, sondern auch gesetzgeberische Arbeiten erledigen werde, und, wenn nötig, zu mehreren Sessionen einberufen werden soll. An alle Militärbehörden richtete Venizelos ein Rundschreiben, durch das er empfiehlt, die Offiziere sollten sich nicht mehr in die Politik mischen, sondern sich ausschließlich ihrem hohen und edlen eigentlichen Beruf widmen.

Das Vorgehen der portugiesischen Regierung

Ich zog schnell Rock und Stiefel an und eilte nach der Kajüte. Hier genährten die durch das Obertlicht blinkenden Sterne genug Licht, um mich erkennen zu lassen, daß alles in dem Raum noch so war wie wir ihn verlassen hatten. Ich leuchtete, doch keine Stimme, kein Fußtritt auf Deck war zu hören, nur das Brausen des Wassers an den Seiten des Schiffes und das Pfeifen des Windes im Takelwerk drang durch die Stille.

Ich stieg auf Deck und spähte in die Dunkelheit, aber außer dem Mann am Rade konnte ich keine Seele entdecken. Ich fragte ihn:

Wo ist der Kapitän? Hat er nicht die Wache?

Ja, antwortete der Mann mürrisch, die Wache hat er wohl, aber er ist runter gegangen; er meinte, er würde nicht lange bleiben.

Wann war das?

Na, es kam etwa 'ne Viertelstunde her sein. Haben Sie etwas wie einen Schuß gehört?

Er sah mich groß an. Einen Schuß? Nein. Wer sollte denn hier schießen? Ich glaube, ich würde davon wohl auch kaum etwas gehört haben bei dem Lärm, den Wind und See machen.

Ich nickte. Das ist richtig. Hier oben läßt sich allerdings schwer etwas hören, die Dame unten glaubt aber deutlich einen Schuß gehört zu haben. Uebrigens bleibt der Kapitän hoffentlich nicht mehr lange, denn das ist doch am Ende keine Brise, bei der man das Schiff ganz allein der Obhut des Mannes am Steuer überlassen kann.

Ja, ja, ich wünschte auch, er käme bald und gebe mit noch einen Mann zur Hilfe. Allein vermag ich's nicht lange mehr bei dem Segang, dazu gehören vier Arme.

Während er sprach, bemerkte ich, wie er nur noch mit äußerster Anstrengung das Rad hielt. Zudem sah es über

gegen den ehemaligen Diktator Franko stützt sich auf folgendes: Franko hat während seiner Amtszeit 70 Dekrete in Kraft gesetzt, in denen Vorschriften über die gesetzgeberische Gewalt abgeändert werden. Durch den Erlaß dieser Dekrete habe er die Ausübung von Landesgesetzen verhindert. Ferner habe er Schulden des Königs Carlos in Höhe von 465 Contos mit Kronsgütern und nicht mit Gütern aus dem persönlichen Besitz des Königs unter der Bezeichnung Erhöhung der Ziviliste beglichen.

Die persische Regierung hatte sich mit der Zahlung der fälligen Vierteljahresrate der Pension des Eschahs etwas verspätet. Infolgedessen hatten der englische und der russische Gesandte am Sonnabend eine gemeinsame Note an die Regierung gerichtet und erklärt, es würden zwei Gesandtschaftsdienere bei dem Minister des Auswärtigen bleiben, bis die Zahlung der Pension erfolgt sei. Der Minister des Auswärtigen beklagt sich bitter darüber, daß trotz seiner am Sonnabend gegebenen Versicherungen, daß das Geld ohne unnötigen Aufschub bezahlt werden würde, doch die in der gemeinsamen Note enthaltene Drohung ausgeführt und er einer öffentlichen Beleidigung ausgesetzt worden sei, da ihm die beiden Gesandtschaftsdienere überallhin gefolgt und sogar die letzte Nacht in seinem Privathaus geblieben seien. Der Minister des Auswärtigen hat durch die persischen Vertreter in London und St. Petersburg energischen Einspruch dagegen erheben lassen. — Die persische Geistlichkeit von Redschef, dem religiösen schiitischen Zentrum des Wilschets Bagdad, hat den Vertretern der Großmächte in Teheran eine Protestdepeche gegen das Ultimatum Englands überbunden und alle Perser aufgefordert, sich den gegen die Einheit und Unabhängigkeit Persiens gerichteten Angriffen zu widersetzen.

Im chinesischen Reichsausschuß erklärte Prinz Su, die gesamte Nation stimme darin überein, daß eine baldige Einberufung des Parlaments notwendig sei. Diese Erklärung wurde von lang andauerndem Beifall begrüßt, da man sie als den Ausdruck der Zustimmung der Regierung ansah.

Mit der chinesischen Regierung hat eine amerikanische Bankengruppe eine Anleihe von 50 Millionen Dollar, rückzahlbar in 45 Jahren, abgeschlossen. Zwei Millionen sind für die Unterstützung der Industrie in der Wandschurei, der Rest hauptsächlich für die Währungsreform bestimmt. Man will die Beteiligung europäischer Banken zulassen.

zur Verständigung der liberalen Parteien

Schreibt heute der „Beobachter“ in Betätigung der gestrigen Meldung der Würt. Pressekorresp.: Die Mitteilung, daß die Verhandlungen zwischen der Volkspartei und der Deutschen Partei abgeschlossen seien, ist falsch. Im Anschluß hieran möchten wir die Blätter ersuchen, ähnlichen Mitteilungen

Die Goldinsel.

75 von Clark Russell. (Fortsetzung.)

Sechszwanzigstes Kapitel.

Ein neues Schrecknis.

Ich lag noch eine ganze Weile wach. Endlich schlief ich ein, umgahelt von den herrlichsten Zukunftsbildern und umrauscht von dem vorüberstürzenden Kielwasser, in dessen Tosen sich das Seuzen und Knarren der Spieren mischte.

Diese Finsternis herrschte, als ich von einem starken Pochen geweckt wurde. Aufstehend fragte ich: Was gibt es? Was ist los? erhielt jedoch keine Antwort; das Pochen jedoch dauerte fort. Endlich merkte ich, daß es von der Wand kam, welche die Kabine Fräulein Temples von der meinen trennte. Da war ich mit einem Satz aus dem Bett und klopfte zum Zeichen, daß ich gehört hatte, ebenfalls an die Wand und fragte, warum sie pochte.

Gespannt auf die Antwort lauschend unterschied ich wohl ihre Stimme, vermochte jedoch nicht zu verstehen, was sie sagte.

Nur mit Beinkleidern und Strümpfen bekleidet, so wie ich mich beim Schlafengehen auf mein Bett gelegt hatte, tastete ich mich im Dunkeln hinaus an ihre Tür und klopfte.

Sind Sie es, Herr Dugdale? vernahm ich.

Ja, was ist Ihnen?

Haben Sie nicht den Schuß gehört?

Nein.

Es ist aber ein Schuß gefallen; ich habe es deutlich gehört.

So will ich gleich nachforschen. Fürchten Sie sich nicht, ich bin bald zurück.

Steuerbord ganz so aus, als ob der Wind noch stärker werden wollte. Ich erwog allen Ernstes, ob ich hier nicht eingreifen sollte, denn unbedingt mußte ein Teil Segel eingenommen und gereift werden.

Hat der Kapitän nicht gesagt, warum er hinunterging? fuhr ich fort. Schien er Ihnen krank zu sein?

Ah, er war nicht anders wie die ganzen letzten Tage. Er stand lange stocksteif neben mir, trat dann plötzlich an den Kompaß und sagte:

Halt' genau, wie es jetzt geht. Pass' gut auf, laß nicht abfallen. Ich bin gleich wieder da. Und dann stieg er runter. Das war alles.

In diesem Moment fuhr ein so starker Windstoß über die Wetterreling, daß sich das Schiff beinahe bis zum Schandek nach Lee überlegte.

Das geht nicht so weiter! rief ich, von Angst erschüt. Wir verlieren die Mast, wenn nicht gleich etwas geschieht. Und nach vorn stürzend, schrie ich: He! Wache! Das Großsegel aufgeben!

Die Mannschaft schien schon auf den Befehl, Segel zu kürzen, gewartet zu haben, denn sie eilte im Nu herbei.

Sowie ihr das Segel festgemacht habt, holt das große Oberbramsegel nieder, befahl ich hastig weiter. Ich muß jetzt sehen, wo der Kapitän steckt.

Mir war schrecklich zumute. Sein Nichterscheinen in diesem gefährlichen Augenblick ließ mich in Verbindung mit dem von dem Mädchen gehörten Schuß Böses ahnen. In suchtbare Aufregung rannte ich nach der Kajüte und klopfte an seine Tür. — Keine Antwort. — Ich klopfte wieder, donnerle mit den Fäusten und rüttelte. — Alles vergeblich. — Die Tür war verschlossen.

Großer Gott, sollte sich der Mensch wirklich erschossen haben? (Fortf. folgt.)

gegenüber, die von nichtbeteiligter Seite ausgehen und im wesentlichen nur auf Kombinationen beruhen, vorsichtig zu sein. In einer gedeihlichen Weiterentwicklung trägt das stete Ausführen in der Öffentlichkeit nicht bei, noch dazu, wenn die Angaben unrichtiger Natur sind."

In Ergänzung dieser Mitteilung können wir noch anfügen, daß die beiden Parteien das Uebereinkommen getroffen haben, bis zum endgültigen Abschluß der Verhandlungen jede Erörterung der Angelegenheit in der Presse zu unterlassen. Die beiderseitigen Parteileitungen stehen der vorläufigen Veröffentlichung eines Stuttgarter Korrespondenzbüros jedenfalls durchaus fern.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magd., den 3. November 1910.

* **Unwetter.** Vom In- und Ausland besonders auch vom ganzen Schwarzwald kommen Meldungen von den Schäden, welche der auch hier aufgetretene starke Sturm am Abend des 1. Noobr. angerichtet hat. Es wurden im Teiberger Amt Bäume geknickt, Dächer abgedeckt. In Paris ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der großen Schaden machte. Im Armeel-Kanal hat der Sturm furchbar gewütet. Gestern Abend und heute Morgen gab der Winter seine Visitenkarte ab.

* **Militärisches Meldewesen.** Wie der „St.-A.“ erfährt, ist die Anbringung von Meldungen und Gesuchen der Angehörigen des Beurlaubtenstandes in militärdienstlichen Angelegenheiten (z. B. Uebungs-Rentenangelegenheiten etc.) einheitlich geregelt worden. Während bisher — je nach den für den betreffenden Landwehrbezirk geltenden Bestimmungen — die Meldungen und Gesuche entweder an den Bezirksfeldwebel, das Meldeamt oder an eine bestimmte Abteilung des Bezirkskommandos zu richten waren, sind von jetzt ab alle schriftlichen Meldungen und Gesuche von sämtlichen Unteroffizieren (einschließlich Offiziersaspiranten) und Mannschaften des Beurlaubtenstandes nur an den Bezirksfeldwebel zu richten.

(Mitgeteilt.) In der am letzten Sonntag in der „Traube“ stattgefundenen **Arbeiterversammlung** entschlossen sich 25 Arbeiter dem freien Arbeiterverein beizutreten. Dieser Verein soll grundsätzlich nur aus Arbeitern bestehen und frei von Politik und Geschäftsinteressen sein, dagegen genossenschaftliche Bestrebungen pflegen. Die Bestrebungen des Vereins sind in mehrfacher Hinsicht zum Wohl des Arbeiters bedacht. Er soll sich in dieser Vereinigung eines freien und unbefangenen Wortes erfreuen dürfen.

r **Gültstein, 2. Noobr.** In vergangener Nacht versuchte ein Einbrecher in der Gaststube des Säge- und Sipswerks der Frau Dietterle Witwe mit wenig Erfolg sein Glück. Durch die am Geräusch erwachte Besitzerin gestört, ergiff er die Flucht durchs Küchenfenster. Nun kam heute mittag der berühmte Polizeihund „Sherlock“ an. Nachdem der vierbeinige Fahnder an einer vom Täter zurückgelassenen Kravatte Witterung genommen hatte, verfolgte er die Spur etwa eine halbe Stunde weit, verlor sie aber auf den Aeckern zwischen Gültstein und Mönchberg und so dürfte der Täter eine Aussicht mehr haben, zu entkommen.

r **Freudenstadt, 2. Nov.** Die Wahl des Bauwerkmeisters u. Landtagsabgeordneten Johann Gaiser in Baiersbronn zum Ortsvorsitzer der Gemeinde Baiersbronn ist von der Regierung des Schwarzwaldkreises bestätigt worden.

Stuttgart, 2. Nov. Ueber die finanzielle Wirkung des Staatsbahnwagenerverbandes im Jahre 1909 teilt der „St.-A.“ in Uebereinstimmung mit früher von uns gemachten Angaben mit, daß für Württemberg eine Ersparnis von rund 400000 M., herrührend vornehmlich aus der Ersparnis von Wagenleerläufen, angenommen werden kann. Eine jährliche Ersparnis in dieser Höhe ist seinerzeit auch in der den Ständen vorgelegten Denkschrift über die Bildung des

Staatsbahnwagenerverbandes und bei der Aufstellung des Eisenbahnetats für 1909 in Aussicht genommen worden.

p **Stuttgart, 1. Nov.** Wie der Staatsanzeiger mitteilt, ist die Maul- und Klauenseuche in Württemberg in Pinache M. Maulbronn in zwei Gehöften ausgebrochen. Wahrscheinlich wurde sie vom Schlachthof in München dorthin verschleppt.

r **Tübingen, 2. Nov.** Schwindel. Die abgefeimtesten Schwindler finden doch immer noch ihr Publikum. Hier erschien ein Inserat, in dem sich unter Chiffre jemand zur Vermittlung von Hausverkäufen anbot. Die Interessenten bekamen auf ihre Anfrage hin von einer „Deutschen Verkaufszentrale in München G. m. b. H.“ ein Schreiben, worin 10 oder 20 M. je nach Höhe des zu verkaufenden Objektes verlangt werden mit der Versicherung die Summe werde zurückgezahlt, wenn ein Verkauf bis zu einer bestimmten Zeit nicht erfolge. Das Geld wurde durch eine dritte Person abgeholt. Die Leute die so leichtgläubig waren, auf den Schwindel hereinzufallen, sahen ihr Geld natürlich niemals wieder.

p **Neutlingen, 1. Nov.** Eine hier abgehaltene Bezirkslehrerversammlung hat nach einem Referat des Landtagsabg. Löbner ihre Zustimmung zu dem vom Gesamtvorstand des Württ. Volksschullehrervereins gestellten Antrag betreffend die Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer im Sinn einer Gleichstellung mit den Beamten des mittleren Dienstes ausgesprochen und die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die Gleichstellung der Volksschullehrer mit den Beamten auch in rechtlicher Beziehung tunlichst bald erfolge.

r **Ludwigsburg, 2. November.** Die Nachricht von schweren Massenerkrankungen in der ersten Abteilung des Feldart.-Regts. No. 65 ist, wie von zuverlässiger Seite verlautet, in sehr übertriebener Form in die Öffentlichkeit gelangt. Es ist richtig, daß bei einer Anzahl Mannschaften Durchfall mit leichten Fiebererscheinungen aufgetreten ist. Es handelte sich aber durchgehend um eine vorübergehende Unpäßlichkeit. Insbesondere wird es als eine Fivolität bezeichnet, daß in die auswärtige Presse, wenn auch unter Titel eines Stuttgarter Blattes die Behauptung lanciert wurde, es handle sich um den Genuß verdorbener Lebensmittel. Das Stuttgarter Blatt gibt ausdrücklich zu, daß dies noch gar nicht festgestellt werden konnte.

Seilbronn, 2. Nov. Das diesjährige Liederfest des Schwäb. Sängerbundes hat auch in finanzieller Hinsicht einen befriedigenden Erfolg gehabt; es wird mit einem vorausgeschätzlichen Ueberschuß von ca. 7000 M. abschließen.

Amstegell M. Wangen, 2. Nov. Gestern spielte sich auf dem Hofe des Gutsbesizers König in Schattbuch ein blutiger Vorgang ab. Zwischen König und seinem Schwager Reichmann war es wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. R. bewohnte mit seiner Frau ein Nebengebäude auf dem Hofe Königs, und es war ihm auf 1. Nov. gekündigt worden. Als König gestern Abend nachsehen wollte, ob seinen Befehlen Folge geleistet werde, fiel ein Schuß. König war in den Unterleib getroffen und stürzte. Nun wurden noch zwei weitere Schüsse auf ihn abgegeben, so daß er tödlich verletzt zusammenbrach. — Das Paar R. hielt sich im nahe gelegenen Walde versteckt, wurde aber im Laufe des Tages verhaftet.

p **Viberrach, 1. Nov.** Bei einem Besuche hiesiger Verwandten entdeckte Seminarvikar Bopp eine Sammlung von Kompositionen alter Meister, namentlich aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Viele Kompositionen, die nicht einmal in der großen Universitätsbibliothek zu Berlin zu finden sind, lagen noch wohlverwahrt in dem Nachlaß des alten Musikdirektors Kich, eines Schülers des Viberracher Komponisten Knecht.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Nov. Der deutsche Kaiser, so erzählen verschiedene französische Blätter, soll zur Zeit damit beschäftigt sein, eine Geschichte Friedrichs des Großen zu schreiben. Die Persönlichkeiten aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers erzählen angeblich, es sei ein ansehnlicher Teil des Werkes, das sich der strengsten Unparteilichkeit befleißigen

werde, schon fertiggestellt. Bei der aufrichtigen Religiosität des Kaisers, der wohl ein eifriger Vertreter der Fortschritte des 18. Jahrhunderts sei, aber die literarischen Vorbereiter der Revolution habe, werde das Freiheitskettum Friedrichs ebensowenig gut geheißt werden, wie Voltaire Schonung finden werde.

Berlin, 2. Nov. Eine Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz Bayerns findet Anfang November statt.

Berlin, 2. Nov. Die Vorkämpfer der Dreibundmächte überreichten gestern in London gleichlautende Noten, welche Englands Vorgehen in Persien billigen, falls Persiens Selbständigkeit gewahrt bleibt.

r **Pforzheim, 2. Nov.** (Zur Arbeiterbewegung.) Der deutsche Metallarbeiterverband hat für heute Abend nicht weniger als vier Versammlungen ausgeschrieben, um die Arbeiter zum Festhalten an den eingereichten Forderungen zu bewegen. Andererseits erlassen die Arbeitgeber in den Zeitungen Aufrufe in welchen sie die Arbeiter von unüberlegtem Vorgehen abzuhalten suchen. Die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, wird wohl erst am Samstag oder Sonntag fallen.

Pforzheim, 1. Nov. Im Steinbruch am Wartberg erfolgte gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr ein Erdbeben. Die in der Nähe beschäftigten Arbeiter August Wüst und Giuseppe Marazzi wurden in die Tiefe gerissen und beide verletzt, davon Wüst schwer, weil er unter die herabstürzenden Steine zu liegen kam.

München, 1. Nov. Eine mysteriöse Entführungsgeschichte bildet in München das Tagesgespräch. Dieser Tage wurde ein 16jähr. Mädchen aus altadliger Familie, aus gräflichem Hause, von einem bürgerlichen 21-jährigen Liebhaber entführt. Das romantisch veranlagte Mädchen richtete an seine Eltern von einem Münchener Hotel aus, in dem das Paar die erste Nacht zugebracht hatte, einen Brief, in dem sie sich postlagernd die Einwilligung zur Heirat mit ihrem Geliebten erbat. Bis jetzt soll der Brief noch nicht abgeholt worden sein.

Hamburg, 2. Nov. Der Orkan, der in einer Stärke von 8—10 tobte, hat viel Schaden angerichtet. Auf der Unterelbe riß sich das Kohleneschiff Hansa von seinen Anker los und geriet auf Grund. Die Mannschaft konnte sich retten. In der Rüste von Lütland stieg das Wasser in einigen Häfen so stark, daß einige tief gelegene Stadtteile unter Wasser stehen.

Das antliche Programm der Kronprinzenreise.

Berlin, 1. Nov. Das Kronprinzenpaar, dem aus Deutschland die besten Wünsche folgen, tritt morgen seine Reise nach Ostasien an. Halbantlich wird heute Abend das ausführliche Programm der Reise mitgeteilt:

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden sich am 3. d. M. in Genua an Bord des Dampfers Prinz Ludwig begeben. Port Said wird am 8. passiert, Colombo am 20. erreicht. In Ceylon denken die Reisenden unter dem Inkognito Graf und Gräfin von Ravensberg drei Wochen zu verbringen. Von dort tritt die Frau Kronprinzessin die Heimreise an, während der Kronprinz an Bord S. M. Kreuzers „Gneisenau“ am 11. Dez. die Fahrt nach Bombay fortsetzen wird. In Indien wird der Kronprinz während eines Aufenthaltes von zwei Monaten alle sehenswerten Stätten kennen lernen. Von Kalkutta wird Mitte Februar die Fahrt nach Singapur fortgesetzt. Von dort begibt sich der Kronprinz nach drei Tagen weiter nach Bangkok. Für den Besuch in Siam sind 5 bis 6 Tage vorgesehen. Von Bangkok geht die Reise in den ersten Tagen des März weiter nach Niederländisch Indien. Batavia wird voraussichtlich am 7. März erreicht. Die Abfahrt nach Hongkong soll Mitte März erfolgen. Für Hongkong sind unter Einfluß eines Ausflugs nach Kanton 5 Tage angelegt. Es folgt ein dreitägiger Aufenthalt in Schanghai und ein fünfzügiger Besuch von Kiautschou. In Peking wird der Kronprinz gegen den 10. April eintreffen und zehn Tage verweilen. Für den Aufenthalt in Japan sind, etwa vom 25. April an, 14 Tage in Aussicht genom-

Aus meinem Feldpred'gerleben 1870—71.

Von † Heinrich Köstlin.

Fortsetzung.

Ich schwang mich zu Pferd und ritt nach Voissy. Da die Brigade nach Domneuil gerückt war, ging ich mit Präbille zu Fuß dorthin, erfuhr aber, daß das Gros schon wieder weiter sei, in Chameot-res. Hier stand die Brigade neben der pommerischen und harte des Befehls. Ich ging nun durch Chameot-re und vom Emplacement einer Batterie schaute ich auf den wogenden Kampf, der unten wütete. Der Lärm spottet aller Beschreibung. Neben mir stand ein Zug Schützen vom 5. Regiment, die, hinter der Mauer knieend, hinunter zielten, aber nicht schossen; erst später griffen sie ein. Ich sah in den Kampf, — nicht mit der jugendlichen Begeisterung, die ich noch bei Wörth empfunden hatte, sondern mit blutendem Herzen. Man fühlte, wenn eine Abteilung gegen Champigny hinabrückte, einen Stich ins Herz. Unter dreien hatten zwei den Tod gewiß. Sie wußten es auch, aber mit ergebener Resignation gingen sie hinab.

„In Gottes Namen also in den Tod!“ sollen sie beim 2. Jägerbataillon gesagt haben, auf die Rede hin, mit der Reiterstein sie zu ihrer schweren Aufgabe beordert hatte. Jedes Haus war eine wohlbesetzte Festung. In Dreien und Vierern mußten die unsrigen heranschleichen; der Erste, der daran kam, war das Opfer. Seinen Körper als Schild und Kugelfang über sich haltend, rückten die übrigen die Treppe hinauf. Bei alledem wüteten die Batterien von

Nogent und Faillanderte mit ihren schweren Geschützen, — und dennoch lösten unsere Leute ihre Aufgabe. Rügen sie künstlich von dem Thermopylenkampf in Champigny unsern Schülkinder erzählen! Freilich, die Verluste sind schrecklich. Um Mitternacht rückten wir in Villiers ein, in die Stellung der 1. Brigade. Ich schreibe von Villiers aus. Längs der Straßen kreuz und quer saßen die Granaten. Fast kein Haus ist unversehrt, — aber wir müssen bei unsern Verwundeten bleiben, — ich kann sie nicht verlassen. Ich war abends am 2. Dezember noch nach Bonneuil, von da nach Voissy gelaufen und von da nach Villiers geritten. Als sich dort in einem Zimmer an der Straße der Brigadestab wiederfand, — da war kein Laut der Freude über den Sieg. Wir drückten uns die Hände und schwiegen. Wo man nach diesem oder jenem Kameraden fragte, hieß es: „Tot“, „Schwererwundet“. Man hat nicht mehr den Mut, zu fragen.

Für den Rest der Nacht legte ich mich todmüde neben meinem Pferd im Stalle nieder, Köll und Präbille waren mit mir. Während es noch dunkel war, fielen Kugeln in den Hof des Stalles. Natürlich wußten wir drei weder wo aus, noch wo ein in der Dunkelheit. Ich ritt auf meinem Schimmel hinaus. Die Granaten zogen am Nachthimmel Feuerstreifen wie Raketen. Ein Reiterregiment sprengte daher, eine Abteilung Artillerie tasselte quersfeld ein, mein Pferd war nicht von der Stelle zu bringen und bäumte sich, wenn ich es zwang. Ich fühlte mich in Gedanken an neue Blutarbeit so entschlossen heruntergestimmt, mutlos und matt, daß ich mir sehnlichst eine der Kugeln ins Herz

wünschte! Nur das grausige Elend nimmer sehen müssen! Nur immer sehen müssen, wie die Menschen dahinstirben! Meine Seele war „betäubt bis in den Tod.“ Ich war so gestimmt, daß ich bat: „So nimm doch, Herr, auch meine Seele! Denn ich will lieber tot sein, denn leben.“ Aber ich wollte aushalten, mit letzter Kraft. Auf dem Wege nach Villiers zurück trotz ich Freunde. Das tat wohl! Hier fand ich den Verbandsplatz. Wir hatten neun Schwererwundete. Es blieb beim Artilleriegefecht. Aber unsere Leute mußten bis 9 Uhr nachts in der grimmigen Kälte stehen. Es waren gegen eine Division Württemberger, ein Korps Sachsen 150000 Franzosen. Unser Sieg ist ruhmvoll, fast unbegreiflich. Gott sei aus innerstem Herzen Dank! — Das sind herbe, herbe Tage. So mancher faltete die Hände, der es nie getan hat. Gott im Himmel, wenn wir da nicht noch den Trost unseres Glaubens hätten!

Abends schlief ich wenigstens. Ich war ganz apathisch gegen den Tod. Die Granaten, die unaufhörlich um das Haus flogen, rührten mich nicht mehr. Mein lieber Freund Eduard Lang ist verwundet!

6. Dez. Die letzten Tage waren düsterer Art. Sie waren der Beerdigung der Toten gewidmet. Bis zum 5. Dezember war täglich Alarm, und täglich mußten wir in der furchtbaren Kälte draußen stehen. Feuer durften nicht einmal angezündet werden. Das waren Tage, die unsere Ausdauer auf die härteste Probe stellten. Es war mir eine schwere Arbeit: das Zusammenführen der Toten. Wie durchfährt es einen, wenn aus einem Knäuel von Leichen ein bekanntes Gesicht einem entgegenstarrt! Das Schlachtfeld

men. Die Rückreise erfolgt über Sibirien zum die Mitte des Mai.

Das Gefolge des Kronprinzen besteht aus folgenden Herren: Generalleutnant Burggraf zu Dohna, Kommandeur der Garde-Kavallerie-Regiment; Gesandter, Wirtl. Gej. Rat v. Treudler; Major Graf Solms, persönlicher Adjutant des Kronprinzen; Leutnant v. Jodelitz, Ordnungsoffizier beim Kronprinzen; Graf Fachsenstein; Oberstabsarzt Dr. Widenmann; Hofstaatssekretär Sommer. Die Kronprinzessin wird begleitet von der Oberhofmeisterin Freifrau von Tiele-Winkler Egg, und der Hofdame Gräfin Grote. Während der indischen Reise sind von der großbritannischen Regierung folgende Herren zum Dienst beim Kronprinzen bestimmt: Sir Harold Arthur Stuart, Colonel Arthur Robert Dick, Mr. Arthur Koglaute Jess, Rittmeister Richard Alexander Steel.

Ausland.

Rom, 1. Nov. Der Papst empfing gestern in feierlicher Audienz den Münchener Kardinal Fräulein und hörte dessen Vortrag über die durch die jüngsten Dekrete geschaffene Lage in Bayern und der Katholiken in Deutschland. Der Vortrag wird in einigen Tagen durch den persönlichen Bericht des Kardinals Fischer ergänzt werden.

Paris, 2. Nov. Nach Schluß des heute abgehaltenen Ministerrats begab sich Ministerpräsident Briand ins Eisee und überreichte dem Präsidenten Fallieres das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts.

Yorik, 1. Nov. Gestern ereignete sich im hiesigen Hafen eine furchtbare Explosion. Von dem Magazin der Marinegeschosse wurde das Dach vollständig abgehoben und sämtliche Fenster zertrümmert. Als man in das Magazin einbrach, fand man einen Arbeiter mit schweren Verletzungen am Boden liegen, der auf dem Transport nach dem Marinehospital starb. Die Ursache der Explosion ist unbekannt, man glaubt jedoch, daß ein durch Unvorsichtigkeit des Arbeiters herbeigeführter Kurzschluß die dort lagernden Pulvervorräte entzündete. Der Materialschaden ist bedeutend.

Brüssel, 1. Nov. Auf der Station Luttre fuhr heute vormittag nach 9 Uhr ein von Braine les Comte kommender Zug dem Zug Charlevoix-Brüssel in die Flanke. Drei Wagen wurden beschädigt. Mehrere Personen sollen tot und etwa 30 verletzt sein. Einzelheiten fehlen noch.

Rotterdam, 1. Nov. Das frühere deutsche Kanonenboot Salamander, das nach Holland verkauft worden war, um dort abgebrochen zu werden, scheiterte heute infolge Reifens der Schlepptröße in einem heftigen Sturm unweit Amüden. Drei Mann, die sich an Bord des Salamander befanden, sind vermutlich ertrunken.

Tehran, 2. Nov. Bei einem Ueberfall auf das Judentum in Schiras wurden 11 Personen getötet und 15 verwundet. Die Läden und Häuser wurden ausgeplündert. Zur Linderung der Not wurden von den Ortsbehörden und dem englischen Konsul Sammlungen für die fünf-tausend Personen starke Jüdische Gemeinde veranstaltet.

London, 1. Nov. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge soll der Zustand des Kronprinzen von Serbien hoffnungslos sein. Der Prinz soll einen schweren Rück-

fall erlitten haben und sich recht schlecht befinden, als die an und für sich schon bedenklich lautenden offiziellen Bulletins erscheinen lassen. In der Nacht zum Montag litt er an starken Hustenanfällen, die ihn außerordentlich erschöpften und sein Allgemeinzustand zeigte keinerlei Besserung.

Alexandria, 2. Nov. Hier ist ein Baumwoll-Lager mit 6000 Ballen Baumwolle verbrannt. Der Schaden beträgt 5 Millionen.

Buenos Aires, 1. Nov. In Uruguay ist die Revolution jetzt vollständig. Alle Telegraphen- und Telephonverbindungen sowie der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Die Insurgenten sind auf dem Wege nach der Hauptstadt. Der Handel ist vollständig lahmgelegt. Gerücheweise verlautet, daß die Revolutionäre in verschiedenen kleinen Gefechten von den Regierungstruppen geschlagen worden seien. Eine offizielle Bestätigung der Meldung steht jedoch noch aus.

Unsere Seelente.

Das Komitee für deutsche ev. Seemannsmission schreibt uns: Wieder ein Jahr deutscher Seemannsfürsorge liegt hinter uns. Was hat diese Fürsorge geleistet?

Sie hat es dahin gebracht, daß in den Häfen des In- und Auslandes nicht mehr nur gewissenloser Eigennutz, sondern auch christliche Freundlichkeit dem Seemann begegnet. Sie hat neben den Stätten des Fluches Stätten des Segens errichtet. Ihre Barkassen sind hinausgeleitet den von langer Fahrt kommenden Schiffen entgegen um Mann und Junge hinein zu bugsiieren in den Frieden und die reine Atmosphäre der deutschen Seemannsheimen. Sie hat einen großen Postvermittlungsdienst geleistet und wohl an 50000 Postsendungen den seemannischen Adressaten vermittelt. Sie hat ferner durch ihren Geldüberweisungsdienst fast eine Million Mark Seemannsverdienste an die Angehörigen nach Deutschland befördert, oder auf die Sparkasse gebracht, vieles von diesem Geld geradezu gerettet und damit viele Tränen in der Heimat verhütet. Sie hat auch für Unterhaltung und Bildung gesorgt, sei es an Land oder an Bord. Sennu z. B. hatte auf seinem Lesezimmer eine Besucherzahl von 11816 Personen aufzuweisen. Es gibt Seemannsheimen in denen sich einmal oder zweimal die Woche Versammlungen von 100 und mehr deutschen Seelenten einfänden, um bei Vorträgen und Gesang, auch wohl Tee, Tabak und Pfeife den Abend zu verbringen. Wieviel geistige Anregung da gegeben wird, vermag keine Statistik zu beziffern.

Besonders hat die Deutsche ev. Seemannsmission ihr fürsorgendes Auge auch auf die Jugend geworfen. Sie hat durch ihre Schiffsjungen-Vermittlungsstelle im Seemannsheim zu Stettin (Auskunft durch Seemannspastor Münchmeyer, Stettin, Krautmarkt 2) viele für die es ein tüchtiger Schritt war, zur See gehen zu wollen, zurückgehalten, Hunderten zu ordentlichen Stellungen verholfen und den Dank ungezählter Elternherzen sich verdient. Sie hat den Dienst einer wunderbaren Nächstenliebe tun dürfen, wenn sie diesseits und jenseits der Meere, ja an den Enden der Welt die Hospitäler absuchen und, in Ländern fremder Sprache zumal, einsamer, in Schmerzen daliegender Lands-

leute sich annehmen konnte. Sie durfte in vielen Krankenhäusern und in vielen Ländern, wo man dergleichen nicht kennt, zu Weihnachten Lichterbäume anzünden und Gaben landsmännischer und christlicher Liebe bringen.

Die Deutsche Evangel. Seemannsmission darf es endlich dankbar und laut verkündigen, daß ungezählte Seemannsheimen sich in ihren Betrieben, Kirchen und auch an Bord der Schiffe um ihre Pastoren und Missionare ganz frei von irgendwelchem Zwang zum Hören von Gottes Wort gesammelt haben. Viele auch sind zum Tisch des Herrn getreten.

Diese umfassende und vielerorts sehr gründliche Arbeit wird in ungefähr 180 Häfen getrieben. Mehr als 30 Pastoren und viele Missionare und Hausväter stehen in ihrem Dienst. Es gibt Seemannsheimen, die mit einem Stabe von 10 und mehr Beamten wirken und dennoch die Arbeit nicht zu bewältigen vermögen.

Überall wo in den Hafenplätzen vermögende Deutsche wohnen und das Werk der Seemannsmission unter Augen haben, gewinnen diese eine solche Freude daran, daß sie mit vielfach reichen Mitteln helfen. So brachte noch im letzten Jahre die Deutsche Kolonie in Antwerpen über 400000 Francs für das dortige Deutsche Seemannsheim auf. Aber es gibt auch wichtige Hafenplätze, wo keine vermögenden deutschen Landsleute wohnen. Da muß die Heimat helfen. Wir wollen aber dabei eins bedenken! Alle, die wir uns in Wolle und Baumwolle kleiden, die wir Kaffee, Tee, Reis und so viele andere überseeische Produkte genießen — wir sind Schuldner derer, welche die Schiffe bedienen. — So wollen wir denn doch auch etwas von dieser Schuld abtragen, indem wir mit unserem Scherlein helfen, den Seelenten Heimstätten in den Häfen des In- und Auslandes zu bieten.

Das Komitee für Deutsche ev. Seemannsmission hatte im vergangenen Jahre eine Ausgabe von 72400 M., allein die großbritannischen Stationen brauchten einen Zuschuß von 29000 M. Für das kommende Jahr sind 80000 M. erforderlich! Das Komitee bittet daher herzlich und dringend um wiederum die Hände zu füllen, damit es seinen leiblichen, geistigen und geistlichen Dienst an den deutschen Seelenten „huten in binnen“ und überall dort, wo die deutsche Flagge sich zeigt, verrichten kann.

Berlin. Geh. Rat D. Weisk. Vorsitzender des Komitees für deutsche ev. Seemannsmission.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Erdhausen, 2. Nov. In der Nacht in Nr. 253 d. Bl. betr. Viehverladungsstampe erhalten wir von der K. Eisenbahndirektion Speyerung Calw eine Zuschrift, wonach in Erdhausen Einrichtungen zur Verladung von Großvieh nicht vorhanden sind.

Stuttgart, 2. Nov. Auf dem Schlachthofmarkt vom 1. November wurden verkauft: 10 Ochsen, 11 Bullen, 110 Kalbela und Kühe, 235 Kälber und 985 Schweine.

Stuttgart, 1. Nov. Dem heutigen Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz waren 1200 Str. zugeliefert. Preis 5,90 M bis 6,90 M per Str.

Gaustadt, 2. Nov. (Eldt. Kelter.) Reife beendet. Kühle 240, 250, 260 M pro 3 Hl. Nur noch wenige gute Reste seit. Letzte Ausbeute.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Emil Zaiser) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: K. Faur.

Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



"Oft wird Seife angepriesen, Die als schädlich sich erwiesen! Vorsicht ist der Hausfrau Pflicht! Sunlichtseife schadet nicht!"

war ein schauerliches Leichenfeld. Die Toten lagen da, — gerade in der Stellung und Lage, in welcher der Tod sie ereilt hatte: der eine hielt noch sein Gewehr krampfhaft in den starren Händen, ein anderer zielte. Ach, viele Mutterherzen werden bluten! Gestern zog die 1. Brigade an mir vorüber, statt 1100 Mann hatte das 2. Bataillon 250, das erste Regiment noch etliche 400! Arthur Pfeilsticker sah mich im Vorübergehen; er trat aus der Reihe (er ist Fähnrich) und drückte mir die Hand; reden konnten wir nicht, so nahe ging es uns. Man kennt eben fast jedermann. Das macht's so schwer.

Ruhe und Schlaf ist sparsam: die Granaten wecken einen immer wieder. Fröhlich wird auf die Alarmplätze hinausmarschiert. Kann ich zurückbleiben, so schreibe ich an bekümmerte Eltern. Nachmittags besuche ich mein Lazarett in Bois St. Martin. Von Predigen und Gottesdienst ist in diesen Tagen der Aufregung und des angestrengtesten Dienstes keine Rede. Die Granaten und die Massengräber predigen laut. Am 3. Dez. stand ich am Grabe von fünf Offizieren, darunter Hauptmann Hörner, Fähnrich Eisenlohr. Traulicher, denn es vor Bewegung unmöglich war, zu sprechen, betete ein Vater unser.

Am 4. Dez. durchsuchte ich das Schlachtfeld nach Karl W. und Ed. Eyll. Ihre Kameraden hatten mir genau beschrieben, wo und wie sie gefallen waren. Ich fand keinen! Ach, es war ein trauriges Suchen. Am 5. Dez. durchsuchte ich wieder das Schlachtfeld nach anderer Richtung. Da lag ein Toter, der in den gefalteten Händen einen zerknitterten Brief hielt. Er war von seiner Mutter und der

Schluf lautete: „Du weißt, lieber Sohn, daß ich Tag und Nacht zu Gott im Gebet sitze, daß er seine Engel sende, sie mögen Dich, mein Einziger, beschützen!“ Arme Mutter! Gott sei Dank, daß du nicht sehen kannst, wie es deinem Kinde geworden ist: die Hand war blutig, der Fuß zertrümmert, das Gesicht zerrissen. Viele hatten ein Neues Testament oder ein Gebetbuch aufgeschlagen. Das gab ihnen noch Trost, wenn sie noch angstvoll durchwachte Nacht im eifigen Morgenwind noch immer lebendig draußen lagen. Einer vom 1. Regiment wurde in mein Quartier gebracht, nachdem er mit zerfetztem Schenkel 3 Tage und 3 Nächte, — bei voller Besinnung, wie er sagt, — draußen gelegen war. Tief erschüttert fragten wir, wie er denn das ausgehalten habe? Er sagte treuherzig: „O ihr Herre, ich halt alleweil betet. Und sehet, der Herr hat mi jez doch erhört, er hot Sie mer g'schickt!“ Er hatte zu Gott gefleht, seine Mutter, Witwe Pfund in Waiblingen, noch einmal sehen zu dürfen. Es ist ihm so geworden. Er starb in ihren Armen.

Französische Verwundete fanden wir nach 5 Tagen, — es ist unbegreiflich, wie sie's aushalten! Sie nannten uns „anges da eiel“. Einer davon war unter den Franzosen in Leptant gelegen, — keiner hatte sich seiner angenommen. Wir mochten im Samariterwerke keinen Unterschied.

Totenstille weit umher! Ganz allein, getroffen schwer Lieg' ich im blutigen Grunde. Sie zogen fern im Sturm der Schlacht, Kein Mensch, kein Mensch in banger Nacht, Nur ich mit meiner Wunde!

Wo bist du, reiches Leben hin? Hab' dich geliebt mit glühndem Sinn, Was kannst du nun mir geben? Das halbe Blei in wunder Brust, — Das endet all' die frohe Lust, — Ade, du reiches Leben!

Nun Alles, Alles ist vorbei, Bleibt mir allein nur deine Treu', Du, Vater ohne gleichen. Du Herr, du läßt mich nicht allein, In meiner bitterm Todespein, Du willst die Hand mir reichen!

Drum halt' zum Himmel ich gericht' Das bleiche, blut'ge Angesicht Und fall' die Hand' im Staube: „Nein, grimmer Tod, ich fürcht' dich nicht, Du führst nur in's golden Elydt, — Ich weiß, an wen ich glaube!“

„Ich weiß, an wen ich glaube!“ Das dachten wir an jenem Grab, in das wir 50 Deutsche und 70 Franzosen einenkten. Dort, im goldenen Glanze der sinkenden Winter Sonne sehen wir das Bild jenes ewigen Lichtes, das sich im Tod aufgegangen ist! Die Arbeit währte noch 10—14 Tage. Immer fand man wieder neue Leichengruppen in den Kellern, auf den Speichern, in Gehögen und Weinbergen.

(Fortf. folgt.)

Nagold.
Der vom Gemeinderat am 2. November 1910 gewählte
Freibankmeßger am hies. Schlachthaus
Friedrich Häußler, Meßger,
wurde heute in Pflichten genommen und in seine Stelle eingesetzt.
Den 3. Nov. 1910. Stadtschultheißenamt: Brodbeck.

Aufruf.

Zur Erinnerung an den vor 40 Jahren erfolgreich durchgekämpften Krieg, aus dem Deutschland geehrt hervorgegangen ist, soll einer von vielen Seiten ergangenen Anregung entsprechend im Anschluß an die besonderen Gedenktage der Württemberger — die Tage von Billiers-Champigny —

ein Appell der Kriegsveteranen
am Sonntag, den 4. Dezember, 12 Uhr mittags, vor dem
Kgl. Residenzschloß in Stuttgart

stattfinden. Seine Majestät der König haben Sein Erscheinen Aller-
gnädigst in Aussicht gestellt. Das Komitee fordert die alten Kameraden
auf, sich recht zahlreich zu diesem Appell einzufinden, und ist der Zuver-
sicht, daß sie die Ehre zu schätzen wissen, vereint in ihren alten Regi-
mentern vor unserer in Ehrfurcht geliebten Könige in Parade zu stehen.
Auch die in Württemberg wohnenden Veteranen der anderen Bundes-
staaten sind herzlich willkommen. Nach dem Appell sind die Teilnehmer
zu kostenfreiem Mittagessen eingeladen. Für Offiziere Sanitätsoffiziere
und höhere Beamte ist zwanglose Vereinerung am Abend des 4. Dezbr.
im Hotel Marquardt vorgesehen. Für die Eisenbahnfahrt wird Preis-
ermäßigung gewährt.

Die Anmeldung wird spätestens zum 15. Novbr. erbeten vom
Vorstand des Mil. u. Vet.-Vereins: Beerstecher.

Nagold.

Fahrnis-Versteigerung.

Unterzeichneter verkauft am Samstag, den 3. Nov., von nach-
mittags 1 Uhr ab

5 verschiedene Wagen,
Eggen, Pflüge,
(einen bereits neuen Zweischaar)

Bugmühle und sonstige Baumannsfahrnis.
L. Kappler, jr.

Volksbibliothek Nagold.

Bibliothekstunde von jetzt an immer
am Samstag, von 1 bis 2 Uhr,
in Lokal der Mädchenmittelschule, woselbst auch der neue Katalog jeder-
zeit eingesehen werden kann.
In fleißiger Benützung ladet freundlichst ein der
Bibliotheksrat.

Jubiläums-Jahrgang.
Heft 1, September, zur Ansicht.

Neues
Abonnement
mit September 1910.
Jedes Heft 1²⁰ M.

Belhagen & Klafings Monatshefte

bringen im Jubiläums-Jahrgang u. a. z.
Georg Frhr. v. Dampier, „Morgens und Abends“.
Helen Schlan, „Ledenstark“, Roman.
Ernst Zahn, „Die Frauen von Tann“, Roman.
Paul Oskar Höder, „Die lachende Waise“, Roman.
Viktor v. Rohlfen, „Die Zielgangs Mädchen“, Roman.
Ottomar Enking, „Blau Lebenstark“, Roman.
Rudolf Herzog, „Die Schwärmer“, Roman.
Rann Lambrecht, „Das Heiratsdorf“, Roman.
Rudolf Hans Barthel, „Am Wasser“, Roman.
Iba Roy, „Ed. Rosen“, Roman.
H. E. delle Grazie, „Heaven“, Roman.

Bücherbesprechungen
von Dr. Carl Wulfe.

Illustrirte, vielach-
sichtige Reproduktionen
nach Holzschnitten aus
modernen Ge-
malen.

Bei Anbestellung des letzten erschienenen Heftes des
Jubiläums-Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen
Beforgung von Abonnementbestellungen empfiehlt sich:

G. W. Zaiser'sche Buchhdlg. Nagold.

Eugen Schiler, Nagold.

Mein Räumungsverkauf in Konfektion

bedeutend unter Preis

dauert bis Samstag.

Nagold.

Empfehle heute nachmittag ein-
treffend:



la. frische Schellfische,
Cabliau, Zander.
A. Gropp, b. Auler.

Mödingen i. G.

Zu verkaufen: 2 elegante
Victoria-
Chaisen,
1 Milch- oder Meßger-
Wagen,
1 noch wenig gebrauchten
Meßger-Wagen,
2 elegante
Herren-
Schlitten.

Reparaturen werden entgegenge-
nommen.

Auch empfehle mich, mit meiner
Pferdescheermaschine Pferde
ganz zu scheeren.

Joh. G. Lehmann,
Huf- u. Wagenschmied.

Wildberg.
Wegen Entbehrlichkeit setze ich am
Freitag, von 12-1 Uhr, eine
2jährige

Ziege,
sehr gut im Nutzen,
und eine 1/2-jährige Ziege dem
Verkauf aus.

Friedrich Angel, Schuhmacher.

Nagold.
Vorstadt. Halterbacherstr.

Regen-, Sonn- u. Kinder-
Schirme



Schirme
nur bestes Fabrikat.

Jak. Luz.

Nagold.
Taschenlampen
und
Batterien

empfehle in größter Auswahl
Fr. Günther, Uhrmacher.

Nagold.
Spiritus
in Flaschen,

90% à 32
95% à 35

sind zu haben bei
Berg & Schmid.

Nagold.

Bodenöl,
feinst geruchlos,
Bodenwische,
weiß und gelb,
Stahlspäne u.
Putztücher

empfehle
Gustav Heller.

Blitz-Fahrpläne

sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Für Lotterie-
spieler!

Eine hochwichtige vertraul.
Mittlung gänzl. kostenlos.

E. Frauler,
Charlottenburg,
Wallstr. 100

Wer lötet
Maschinen-Ankerketten

gefangen, ganz feine, dicke, in
Silber, zu Hause? Dauernde Be-
schäftigung. Offerte unter 89 an
die Exped. d. Blattes.

Die Parker Füllfeder mit der „Curve“-Tintenführung

ist die beste und meist beliebte Füllfeder. Warum? Die „Curve“-Tintenführung ist eine fachwissenschaftliche Erfindung,
welche mit den Naturgesetzen übereinstimmt. Dieselbe ist so gebogen, dass sie mit der inneren Wand des Behälters in
Berührung liegt und durch ihre feinen Haarröhren die Tinte aufsaugt und in die Federspitze leitet in dem genau
ötigen Quantum, so dass die Parker-Feder nie versagt, noch kleckert. Die Gold-Federn sind garantiert 14 Karat und
mit bestem, harten Iridium gespitzt, das beinahe so hart wie Diamant ist und sich deshalb nicht abschreibt.



Die Parker-Feder ist auf ein Jahr in die Hand des Schreibenden garantiert, hält aber sozusagen ein Menschenalter aus.

Alleinverkauf für Nagold u. Umgebung: **G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.**

Eugen Schiler, Nagold.

Mein Räumungsverkauf in Konfektion

bedeutend unter Preis

dauert bis Samstag.